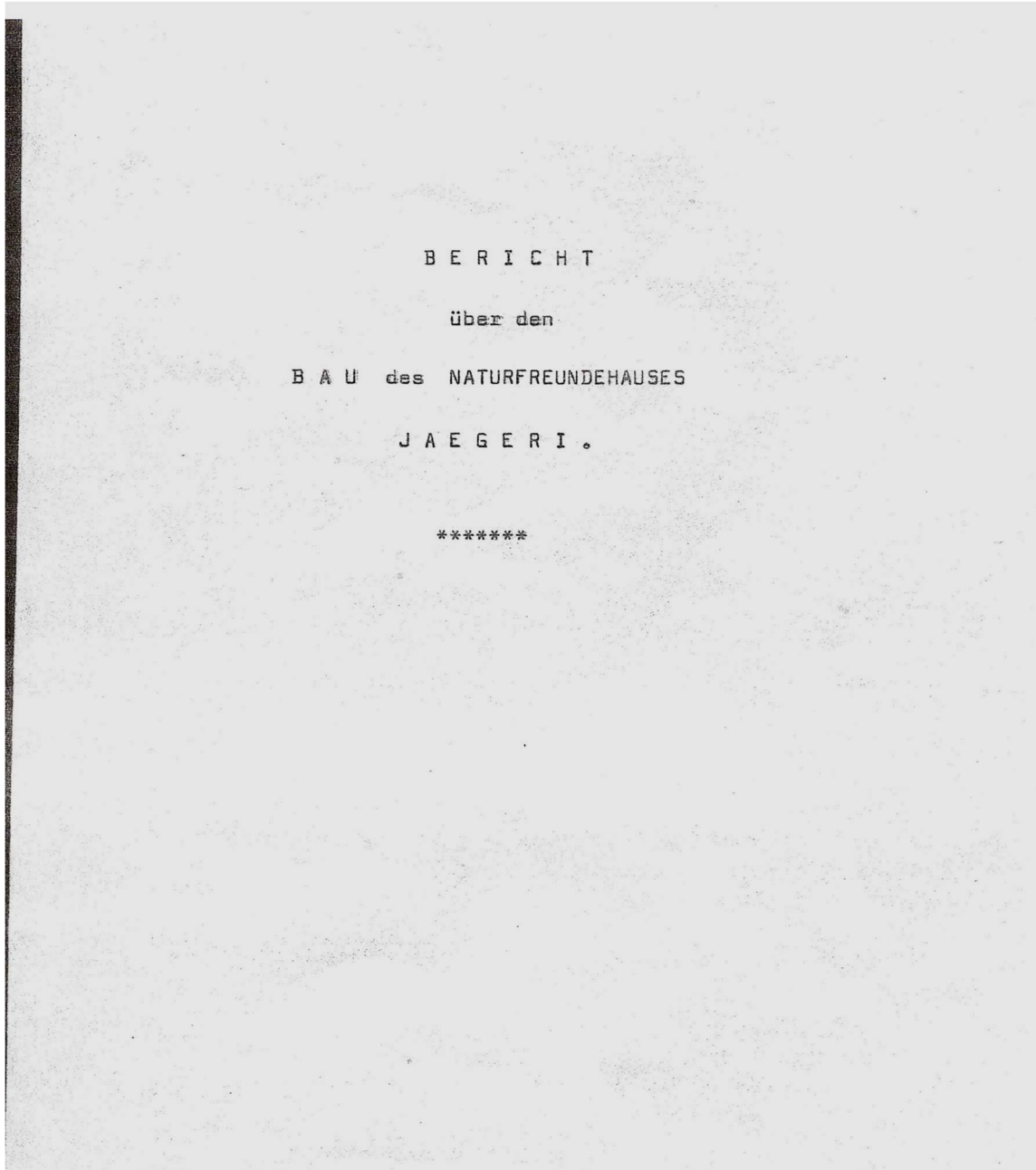


Fredi König (Landquart)

Baubericht des Naturfreundehauses Jaegeri der Naturfreunde-Sektion Landquart¹



¹ Dieser Wiederabdruck ergänzt einen Jubiläumstext der Sektion Landquart in *NaturFreundeGeschichte/ NatureFriendsHistory* 5.1 (2017). Verfasser und Zeitpunkt der Niederschrift konnten bislang nicht rekonstruiert werden.

Bericht über den Bau des Naturfreundehauses " Jägeri ".
St.Margrethenberg.

Werte Genossinnen und Genossen.

Es sind nun fast zwei Jahre verflossen, seitdem unser Haus auf der "Jägeri" dem Betrieb übergeben wurde. Erst heute ist es möglich, Ihnen über den Bau schriftlich Bericht und Auskunft zu erstatten, sowie eine genau detaillierte Rechnung vorzulegen. Die Umstände der Verzögerung sind wohl hauptsächlich in der leidigen Prozessangelegenheit zu suchen, welche wir nun glücklich überwunden haben und auf die wir später noch näher eintreten werden. Gestatten Sie nur bevor wir auf den Baubericht selber eintreten, Ihnen den Werdegang unserer Ortsgruppe kurz zu schildern und Ihnen die Geschichte unseres Häuserwesens vom Anfang des Bestehens unseres Vereins klarzulegen. Wir können, wenn wir zurück denken und wohl das schöne Wort "Einigkeit macht stark " als Motto wählen doch müssen wir unbedingt hinzu fügen " Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg ", denn vielmal war beides nötig, um vorwärts zu kommen, die Einigkeit und auch der Wille zur Einigkeit und zum Vorwärtskommen. Von diesem Willen zum Vorwärtskommen waren wohl auch diejenigen beseelt, die am 24. Februar 1913 im ehemaligen Restaurant Freudenberg zusammen sassen und beschlossen, die im Jahre 1910 eingegangene Ortsgruppe St. Galler Oberland wieder ins Leben zu rufen. Eine kleine Anzahl war es, neun Genossen und eine Genossin, welche sich zusammen schlossen mit der Hoffnung, dass in die neue Ortsgruppe ein neuer Geist einziehe und sie ein würdiges Glied werde im Gesamtverein. Die Entwicklungsgeschichte unserer Ortsgruppe gibt unserem Motto recht. Wir stehen heute als eine beachtungswürdige Arbeiterorganisation da, wenn auch manchmal zu wünschen wäre, der rege Geist der ersten Jahre unseres Vereinslebens möchte wieder einziehen in unsere Reihen. Im ersten Jahre des Bestehens brachte es unsere Ortsgruppe auf 28 Mitglieder. Touristisch wurde Grosses geleistet. 36 Touren mit 203 Teilnehmern sind Zahlen, welche unsere Jahresberichte von heute mit ca. 150 Mitgliedern nicht mehr zu verzeichnen haben. Damals war der grösste Teil unserer Mitglieder Saisonarbeiter in Ragaz und so fand der Frühling 1914 die Reihen stark gelichtet. Doch bald gab es frischen Zuwachs und das Vereinsleben blühte

- 2 -

denn je. Doch der Weltbrand vom August 1914, der so vieles in Trümmer schlug, gab auch unserm jungen Verein einen harten Stoss. Nur Wenige waren es, die in Ragaz blieben und die Ungewissheit des Kommenden lastete schwer auf uns allen. 1915 konnte wegen zu kleiner Mitgliederzahl nicht einmal der Vorstand bestellt werden. Ein Vertrauensmann wurde gewählt und diesem die Leitung sämtlicher Vereinsgeschäfte übertragen. Eine rege Agitation in der Sozialdemokratischen Partei Sargans begann und der Boden war gefunden, wo unsere Saat blühte und Früchte trug. Wir fanden neue Anhänger unserer Bewegung auch in Landquart und vorwärts ging es, dass es eine Freude war mitzuhelfen und mitzuschaffen für die Naturfreunde. Von Jahr zu Jahr nahm unser Mitgliederbestand zu Dank der umsichtigen Führung unserer Vereinsgeschäfte und nicht zuletzt verdanken wir unsern Aufstieg unserm Hüttenwesen, welches einsichtige Genossen schon früher immer in den Vordergrund stellten. Viele weilen nicht mehr unter uns und heute, wo wir die Vollendung eines Werkes, auf das wir stolz sein dürfen, feiern. Wollen wir zurückdenken und allen denen im Stillen danken, die den steinigen Boden ackerten und aufnahmefähig machten für unsere ideale Sache. Viel wäre noch zu sagen und manch lieber Genosse von früher verdiente noch persönlichen Dank. Doch bei der Uneigennützigkeit, an der unser Verein erstarkte, wollen wir absehen von dem und uns heute wieder geloben, ihnen nachzueifern und dann ist ihnen der schönste Dank für ihr Wirken.

Genossinnen und Genossen!

Um nun auf die Hauptsache unserer heutigen Tagung zurück zu kommen, müssen wir, wenn wir auch unser Hüttenwesen in seinen Anfängen kennen lernen wollen uns wieder zurückversetzen in das Jahr 1914. Im Frühling dieses Jahres zerstörte eine Lawine die bekannte Enderlinhütte am Falknis, damals die einzige Gelegenheit zum Uebernachten für Touren im Falknisgebiet. Gerüchterweise wollte der damalige Besitzer der Hütte, Herr Enderlin Maienfeld den Aufbau der Hütte nicht mehr übernehmen. Unsere Ortsgruppe und auch der SAC interessierten sich dafür und wurden vorstellig bei den Gemeinden. Angeregt durch diesen Eifer übernahm Herr Enderlin selbst die Erstellung und für uns war die Sache erledigt. Doch der Drang nach einer Hütte, nach einem Ausflugsziel, nach dem man mit Weib und Kind wandern konnte, war gross. Kaum waren die ersten Kriegsjahre vorüber und die Lage für uns in der Schweiz etwas abgeklärt, tauchte in den Köpfen einiger Genossen ein Projekt auf. über das wir schon manchmal herzlich ge-

- 3 -

lacht haben, das aber zeigt, wie anspruchloser wir früher waren. Oben auf der Guscha neben unserer jetzigen Hütte steht ein Holzschopf, zweimal hat ihn im Frühling eine Lawine den steilen Hang hinunterbefördert. Dies war das Ziel unserer Wünsche. Bald waren mit Herrn Christian Just, dem damaligen Besitzer dieses Palastes Unterhandlungen angeknüpft. Für Fr. 250.- wollte er ihn uns überlassen. Schon glaubten wir uns am Ziel unserer sehnlichsten Wünsche, da gab es wieder einen Strich durch die Rechnung, denn die Gemeinde Maienfeld als korporationseigentümerin der Guschaalp verweigerte ihre Zustimmung zu dem Handel, offerierte uns aber als geeignet für eine Clubhütte unsere heutige Hütte auf Guscha. Wir waren eigentlich trotz des für uns sehr günstigen Angebots nicht einmal sehr erbaut davon. War die Hütte doch fast zu gross für uns und die Einrichtung derselben gab uns zu denken bei unsern schwachen Finanzen. Doch glücklich kam der Pachtvertrag zu Stande und erstmals empfand eine Hüttenkommission das Glück ihrer Wünsche. Durch Ausgabe von Anteilscheinen zu Fr. 2.50 per Stück wurde die Anschaffung der Einrichtung finanziert. Doch mehr beigetragen dazu haben freiwillige Arbeit und Opfersinn unserer damaligen Mitglieder. So kam das erste Werk zustande und viel Arbeit wurde da oben schon geleistet und hat mitgeholfen, die Jägerihütte zu bauen. So ging es einige Jahre in schönster Zufriedenheit bis langsam der Wintersport auch in unsern Reihen erwachte und sich der Mangel eines geeigneten Stützpunktes fühlbar machte. Es mag im Jahre 1920 gewesen sein, als eine Hüttenkommission den Auftrag erhielt, einen geeigneten Bauplatz ausfindig zu machen, der für Sommer und Winter geeignet sei. Erstmals im Herbst 1921 tauchte der Gedanke auf, im St. Margrethentäli ein Heim zu erwerben. Zwei Projekte kamen in Betracht, ein Bauplatz hinter der Post und das Haus des Herrn Nigg im Höf. Beides scheiterte an den übersetzten Forderungen der Besitzer. Für den Winter 1921 - 22 wurde eine Hütte am Schwarzenberg ob Mels gemietet, war aber Dank ihrer ungünstigen Lage wenig frequentiert und für die Zukunft wieder fallen gelassen. 1922 stellte die Hüttenkommission den Antrag, es seien zur Stärkung des Hüttenbaufonds Jahresbeiträge zu erheben oder Einzahlungen zu machen für Anteilscheine einer künftigen Hütte unserer Ortsgruppe. Dieser wohlbegründete und weitgehende Antrag wurde angenommen, konnte aber nicht durchgeführt werden, da derselbe durch Urabstimmung wieder verworfen wurde. Die Arbeitsfreudigkeit der Kommission erhielt dadurch einen bösen Riss, denn was nützte es einen Bauplatz

- 4 -

zu suchen, wenn die nötigen Mittel zum Kauf desselben nicht zur Verfügung standen und der Idealismus der Mitglieder wie es schien, nur bis an den Geldbeutel ging. Doch schon im nächsten Jahr rückte ein neues Projekt auf den Plan, die Schwarzbühlhütte. Lange Jahre diente dieselbe als einziger Stützpunkt für das Pizsolgebiet. Durch Erbauen der Pizolhütte und Liquidation des Sportclubs Ragaz ihrem Zweck entfremdet, war dies schöne Plätzchen ziemlich verwaist. Unser Plan war, die Hütte durch Umbau zu vergrössern. Ein disbezüglicher Antrag an die Ortsgemeinde Ragaz wurde abgelehnt, hingegen die Hütte zur Miete angetragen und dies wurde durch einen fünfjährigen Vertrag akzeptiert. Die Freuden und Leiden, welche die Schwarzbühlhütte uns machte, sind wohl allen bekannt, sodass es sich erübrigt, darauf näher einzutreten. Der Pachtvertrag läuft am 31. Dezember dieses Jahres 1929 ab und wird für uns auch damit beendet sein. Beendet ist damit auch ein Teil der Geschichte unseres Hüttenwesens. Immer grösser wurde der Ruf nach einem eigenen Heim. Guscha allein genügte nicht mehr, der Skisport hielt immer mehr Einzug in unseren Reihen. Doch war es schwer, einen geeigneten Platz zu finden, der dem Sommer- und Wintersport als Stützpunkt dienen konnte. Verschiedene Pläne und Projekte waren geschmiedet und wieder verworfen worden, so auf Fadära und im Alviergebiet. Auch einen Versuch zum Kauf der Guschahütte unternahmen wir, aber umsonst. Endlich nahm die Sache eine greifbare Form an, als Genosse Karrer an einer Sitzung vom 8. Sept. 1924 die Mitteilung machte, ein Herr Sutter auf St. Margrethenberg sei Willens, uns Boden von seinem Grundstück abzutreten. Genosse Karrer verstand es, dieses Plätzchen uns so zu beschreiben, dass die Kommission beschloss, einen Augenschein zu nehmen. Dieser fiel sehr zu Gunsten des proponierten Objektes aus. Der Stein war ins Rollen gebracht und nicht mehr aufzuhalten. Vorwärts ging es, dem eigenen Heim entgegen. Die Versammlung vom 24. September 1925 beschloss, den fraglichen Boden, wenn irgend möglich in grösserem Ausmass von Herrn Sutter auf Jägeri, St. Margrethenberg, Gemeinde Mastrils zu kaufen und erteilte der Hüttenkommission Auftrag hiezu, sowie Pläne für eine geeignete Hütte erstellen zu lassen. Nach weiteren Verhandlungen mit Herrn Sutter zeigte derselbe sich bereit, 3000 m² zum Preis von Fr. 3000.- an uns abzutreten, inkl. Weg- und Wasserrecht. Der Hauptversammlung vom 27. Dezember 1925 lag der Antrag vor, die 3000 m² zu kaufen für den Betrag von Fr. 3000.-

- 5 -

Einige Pläne zeigten unser zukünftiges Heim. Nach der regen Aussprache wurde beschlossen, den Bauplatz zu kaufen. Eine Hüttenkommission wurde beschlossen und bestimmt aus den Genossen: Präsident: K. Wüstemann, Ragaz, Kassier: A. Wehrle Landquart, Aktuar: H. Russenberger, H. Dünner Sargans u. Gysi Landquart als Beisitzer. Dieser Kommission wurde der Auftrag erteilt, Pläne und Finanzierung für ein gediegenes Haus auszuarbeiten und einer künftigen Versammlung vorzulegen.

Werte Genossen und Genossinnen! Mit diesen Aufträgen ausgerüstet war die Kommission vor eine schwierige Aufgabe gestellt und wir waren uns wohl bewusst, dass reiche Arbeit harrte, doch mit Freuden übernahmen wir die Würde mit dem Gedanken, ein Werk zu vollbringen, dass uns den ganzen Verein zur Ehre gereicht. Als ersten Punkt erachtet es die Kommission für nötig, den Bauplatz zu kaufen. Bei einer Zusammenkunft auf Jägeri konnten wir Herrn Sutter dank der kräftigen Sprache des Gen. Wehrli, bestimmen, uns statt 3000 m² Boden 4000 m² abzutreten für den Preis von Fr. 3000.- . Weg- und Wasserrecht wurden in einem provisorischen Vertrag festgelegt und beschlossen, den Boden bald möglichst verschreiben zu lassen. Gen. Wehrli erhielt Auftrag, beim Grundbuchamt Mastrils Erkundigungen einzuziehen, ob eventuelle Revers auf dem Grundstück lasten und wenn dies nicht der Fall sei, den Verschrieb vorzubereiten. Mit Herrn Sutter wurde der Kaufvertrag nochmals bereinigt und festgelegt. Derselbe enthält als Hauptpunkte: Herr Sutter verkauft dem TV Die Naturfreunde 5000 m² Boden zum Betrag von Fr. 3000.-. Herr Sutter gibt dem Verein das Recht, die auf seinem Boden gelegene Quelle zu fassen und eine Wasserleitung zu erstellen. Im Kauf inbegriffen ist das Weg- und Fahrrecht. Letzteres gilt nur während der Bauzeit. Die Steine zum Bau dürfen auf Sutters Grundstück gebrochen werden. Hingegen wurde der Grasnutzen des gekauften Grundstückes Herrn Sutter unentgeltlich überlassen. Dieser Vertrag wurde am 19. Februar 1926 abgeschlossen und im Grundbuch Mastrils gebucht. Zu bemerken ist, dass Herr Sutter uns noch weitere 1000 m² überliess, da ein Anstösser Herr Winkler Mastrils ebenfalls einen Bauplatz offerierte und zwar weit billiger, doch für uns nicht so günstig gelegen. Der erste Schritt war getan und nun gings ernsthaft an die Erstellung der Pläne und Regelung der Finanzierung. Die Finanzierung gab zu vielen Besprechungen Anlass und es wurde im Grundsatz folgender Plan gefasst:

1. Eigenes Geld ca. Fr. 3000.-
2. sollen auf erste Hypothek Fr. 8000.-

- 6 -

aufgenommen und 3. die weiteren Kosten durch Anteilscheine gedeckt werden. Zur Aufnahme der ersten Hypothek setzten wir uns mit der Kantonalbank Fileale Mels und der Bank Ragaz in Verbindung, erhielten aber von beiden Instituten die fast gleichlautende Antwort, dass sie auf derartige Objekte Geld nur auf Bürgschaft, auch auf erste Hypothek abgeben können. Nun war guter Rat teuer. Da kam als rettender Engel unser damalige Bezirksobmann Genosse Rohr, welcher uns den Rat gab, bei der Typographia Chur und St.Gallen um ein Darlehen anzufragen. Er selbst tat die nötigen Vorbereitungen und in verdankenswerter Weise erhielten wir von der Typographia St. Gallen Fr. 6000.- und von der Sektion Chur Fr. 2000.-, zusammen Fr. 8000.- auf erste Hypothek zu 5% Zins und günstigen Amortisationsbedingungen. Die Ausgabe von Anteilscheinen wurde folgendermassen geregelt und festgelegt: Ein normaler Anteilschein lautet auf Fr. 50.- und soll mit 4% verzinst werden. Zeichnet jemand 6 und mehr Anteilscheine, so sollen $4\frac{1}{2}\%$ Zins gezahlt werden. Ebenso sollen Beiträge unter Fr. 50.- gegen Schuldscheine aufgenommen werden, aber unverzinslich. Durch den so aufgestellten Finanzplan kamen wir in den Besitz von ca. Fr. 16 000.- und hofften, mit diesem Geld auszukommen. Später, nach Aufstellung des Kostenvoranschlags zeigte es sich, dass diese Summe bei weitem nicht reichte, wenn man dafür das Haus, wie es heute dasteht, erstellen wollte. Eine weitere Anleihe war nötig und zwar Fr. 3000.-, welche als 2. Hypothek von einigen Genossen dem Verein zur Verfügung gestellt wurde. Die weitere noch fehlende Summe hofften wir, da diesselbe grösstenteils erst in zwei Jahren zahlbar wurde, durch laufende Betriebseinnahmen decken zu können. Wir mussten so nach Aufstellung des Kostenvoranschlags mit einem Baukostenpunkt von mindestens Fr. 2000.- rechnen und glaubten, diese Summe folgendermassen verzinsen und amortisieren zu können: Zu verzinsen waren, abzüglich Fr. 4000.- eigenes Geld erste Hypothek Fr. 8000.-, zweite Hypothek Fr. 3000.- Anteilscheine Fr. 5000.- zusammen also Fr. 16 000.- zu 5% = Fr. 800.- Zins, jährliche Betriebsausgaben Fr. 200.-, total Fr. 1000.- Diese Summe sollte allein aus der neuen Hütte heraus zu wirtschaften sein, im schlimmsten Fall sei ein Zuschuss von den Einnahmen der Guschahütte und durch die Ortsgruppenkasse möglich. Mit diesen beiden Posten musste gerechnet werden, da in späteren Jahren neben Zinslast auch noch Amortisation und Rückzahlung der Anteilscheine dazu kommt. Die Geldfrage war erledigt, doch noch eine härter Nuss gabs zu knacken. Wie sollte die Hütte aussehen? Grösse, aus Stein, aus Holz und wie die Fragen alle lauteten. die da beraten und besprochen werden sollten.

7.

Wir wurden uns einig, ein Holzhaus zu erstellen, mit Fundament aus Stein oder Beton. Gen. Wehrli propagierte für Rundstücke, Gen. Wüstemann für Flachstücke. Es galt in erster Linie die Frage zu lösen, welche Bauart billiger komme und für uns auch vorteilhafter sei. Erkundigungen bei Fachleuten ergaben alle Vorteile für Flachstück. Diese Bauart wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen. Besprechungen über Innenausbau wurden gehalten und nach diesen bei Herrn Hautle, Zimmermann Mels Pläne erstellen lassen. Die Wahl des Architekten war ein Missgriff, wenigstens insofern, dass die Pläne für uns unbrauchbar waren, doch hatten sie den guten Zweck, dass nach diesen Gen. Russenberger und Wüstemann einen provisorischen Plan erstellen konnten, der im grossen Teil alle Wünsche und Voraussetzungen für ein Naturfreundeheim hatte und dem Zwecke eines solchen als Ferienhaus wie auch als Unterkunftshaus dienen konnte. Zudem versprach der Bau trotz grösster Sparsamkeit ein schmuckes, wohnliches Häuschen zu werden. Eine weitere Frage war nun, wie die andere Arbeit vergeben, ob einem Baumeister, der die Erstellung des ganzen Hauses übernahm oder die verschiedenen Arbeiten getrennt zu vergeben. Man einigte sich auf letzteres und es wurden die Gen. Russenberger und Wüstemann beauftragt, die Verschiebe der verschiedenen Arbeiten zu erstellen und dann von jeder Arbeit verschiedene Offerten einzuziehen. Offerte für Maurerarbeit stellte Weber-Böhm, Baugeschäft Ragaz mit Fr. 3051.65, eine im Betrag von Fr. 2760.-, Urban Kressig Fr. 2732.- und eine andere von Fr. 2459.- Eine weitere Offerte von Fosatti, Mastrils musste wegen ungenügender Ausfüllung auf die Seite gelegt werden. Alle eingelaufenen Offerten waren bedeutend höher als der Voranschlag, so dass wir uns mit dem Gedanken trugen, die Maurerarbeit in Regie ausführen zu lassen und wurden diesbezüglich Erkundigungen über Materialkosten eingezogen, ebenso über Arbeitslohn etc. Anton Zai, ein Ragazer Parteigenosse, welcher uns diesbezüglich Erklärungen gab, stellte fest, dass die Arbeit unbedingt billiger erstellt werden könnte und er erbot sich, eine Offerte zu stellen und offerierte uns die Arbeit laut Beschreibung für Fr. 1850.- Die Kommission nahm die Offerte an in Anbetracht der Billigkeit und des Versprechens des Zai, dass er uns eine tadellose, fachgemässe Arbeit liefern würde. Für Zimmerarbeit stellten folgende Firmen Offerten:

Häfele Ludwig Ragaz	Fr. 7889.-
Schamaun, Pardisla	Fr. 8294.60
Lipp Untervaz	Fr. 9645.-
Stieger Johann Ragaz	Fr. 7262.-

- 8 -

letzter ohne Transportkosten.

Vergeben wurde die Arbeit an Häfele Ludwig, Ragaz unter der Bedingung, dass er uns nach dem neuen Grundriss und Beschrieb neue Pläne von dem Haus erstelle, sowie einen dementsprechenden Kostenvorschlag vorlege. Dieser Betrag das Fr. 8650.- für die Zimmerarbeit und wurde genehmigt. Offerten für Schreinerarbeit gingen ein von

Schamaun, Pardisla	Fr. 1937.-
Lipp, Untervaz	Fr. 2284.-
A. Riederer, Maienfeld	Fr. 1961.-

Nachdem Riederer seine Offerte nochmals bereinigt und diesselbe mit den neuen Plänen in Einklang gebracht hat, wird ihm die Arbeit zugesprochen, weil wir dadurch, dass Gen. Russenberger bei Riederer arbeitet Gewähr für gute Arbeit haben. Für die Bedachung des Hauses hat sich die Kommission nach reiflicher Ueberlegung und Abwägen zwischen den verschiedenen Bedachungsmaterialien für Schindeln entschlossen und diesbezüglich Offerten eingezogen. Von 4 eingegangenen Offerten wurde die Arbeit Herrn Jos. Marquart, Wangs zugeschlagen, mit vierfacher Ueberdeckung zum Preis von Fr. 7.- pro m². Für die zu errichtenden Einzellager wurden Matrazen gewählt und eingezogene Offerten ergaben, dass für unsere Zwecke ein Ueberzug von Kummelzwilch und Füllung mit Crin d.etbrik ?? das Zweckmässigste sei. Die Arbeit wurde unserm Mitglied J. Hasler, Landquart übergeben. Die Erstellung der Wasserleitung und Installation des Klosetts wurden unserm Mitglied Werner Thuli übertragen, der diese Arbeit zum Selbstkostenpreis liefern wollte, vorausgesetzt, dass unsere Mitglieder die Grabarbeiten für Fassung der Quelle und Legen der Wasserleitung übernehmen würden. Wolldecken wurden 50 Stück gekauft. Mit sämtlichen Unternehmern wurden Verträge abgeschlossen, in welchen Preis, Fertigstellung und Ausführung der Arbeit, sowie Zahlungsbedingungen und Garantie für geleistete Arbeit festgelegt wurden. Alle andern Arbeiten wurden teils von unsern Mitgliedern gratis, teils gegen Entschädigung ausgeführt, teils wurden sie an verschiedene Meister übergeben. Nachdem der grösste Teil der Vorarbeiten beendet war, begannen unsere Mitglieder im Juli 1926 mit dem Graben des Fundaments und der Wasserleitung. Am 30. Juli war die Wasserleitung zum Bauplatz erstellt und wir konnten mit Befriedigung wahrnehmen, dass wir genügend Wasser hatten. Ende August begann A.Zai mit der Maurerarbeit. Kies und Sand waren bei A. Egger, Tristeli erhältlich, sodass es sich nur um den Transport von Schalungsbret-

- 9 -

tern und Zement vom Tal handelte. Beim Beginn der Maurerarbeit bekamen wir es so recht zu spüren, wie willkommen die Naturfreunde den Bewohnern von St. Margrethenberg waren, speziell mit den Anstössern hatten wir Schwierigkeiten wegen dem Wegrecht. Nach verschiedenen Schreibereien und nachdem Gen. Wehrli in seiner bekannten Weise mit den Herren verkehrt hatte, gaben sie endlich den Verkehr frei gegen angemessene Entschädigung. Mit dem Fortschritt und Erstellung der Fundamentsarbeiten waren wir im Allgemeinen nicht zufrieden. Der Beton war zu wenig fest. Zai war vielfach gar nicht bei der Arbeit und bald mussten wir erkennen, dass billige Offerten immer ein Loch haben. Auch mit den Zimmerarbeiten ging es nicht recht vorwärts. Der Tag kam, an welchem der Bau aufgerichtet sein sollte und es war noch kein Stück Holz auf der Jägeri. Als nun alles zum Transport bereit war, brach zum Unglück die Maul- und Klauenseuche im St. Margrethentäli aus und die Strasse wurde gesperrt. Es war, als wenn sich Alles gegen uns verschworen hätte, wollten wir doch unbedingt vor dem Winter mit dem Bau fertig sein. Endlich wurde die Strasse nach verschiedenen Eingaben an die Gemeinde Pfäfers und dem Kantonalen Veterinäramt St. Gallen wieder frei und sofort begann der Transport des Holzes und tüchtig ging das Werk vorwärts, trotz des leider ausgiebig einsetzenden Regenwetters. Mitte November konnte der Dachdecker seine Arbeit beenden, sodass das Haus unter Dach war. Nun begann erst recht die Kleinarbeit für die Kommission, der Innenausbau. Der Kochherd war schon oben. Der Ofen, welcher von Gen. Wehrli gekauft war, musste samt Hafnermaterial transportiert werden. Der Schreiner lieferte Fenster und Türen hinauf, alle Hände voll Arbeit gab es, damit das Werk vorwärts ging. Der Maurer hatte die Abschrägung am Fundamentssockel nicht angebracht und erst nach langem Streiten liess er sich bewegen, diesselbe wieder abzuspitzen. Mit dem Aufbau des Kamins gab es Schwierigkeiten, da dasselbe zu nahe der Strickwand kam. Der Zimmermann machte in der Stube eine Decke, welche wieder abgerissen werden musste. Langsam ging es der Fertigstellung entgegen. Die Lager im Dachstock wurden erstellt, Matratzen hinauf geschafft, alles im Schnee. Für Kochgeschirr war auch schon gesorgt worden, Wolldecken waren auch oben. So konnten wir am 9. Januar 1927 unser Heim dem Betrieb übergeben, wenn auch nicht fertig, so doch brauchbar. Es gab noch viel Arbeit und ein grosser Teil wurde unserem Mitglied Russenberger übertragen, speziell alle Schreinerarbeiten. Gegen den Frühling hin wurde es

10.

dann möglich, die Wasserleitung und das Klosett fertig zu installieren. Unsere Maler verschönerten das Innere, dass es eine Freude war. Der Platz um das Haus wurde instand gesetzt, die Abortgrube fertig gemacht und an der Einweihung am 22. Mai 1927 war das Haus soweit fertig, dass der Verein sich nicht schämen musste mit unserer Arbeit und wir waren stolz ob der lobenden Anerkennung der auswärtigen Genossen. So sehr uns alle das Werk freute, das d hoch oben über Landquart ins Tal schaut, zu dem die Gipfel des Rätikon und aus dem Prätigau herüberwinken, eine harte Nuss hatten wir doch noch zu knacken, die uns manchmal alle Lust an der Jägeri nahm, nämlich die Angelegenheit Zai, auf die wir trotz des langen Berichtes noch näher eintreten müssen. Im Dezember 1926 trat Zai, nachdem er mit seiner Arbeit abrechnen musste wegen der Kälte, mit einer Unkostenabrechnung an uns heran, in welcher er nach seiner Aufstellung an Selbstkosten der Maurerarbeit auf eine Summe von Fr. 2324.- käme, ersucht uns um dementsprechende Aufbesserung. Weiter teilt er der Kommission mit, da diese nicht sehr schnell auf sein Begehren eintrat, dass er sich in die Trinkerheilanstalt begeben und seinem Vater Anton Zai die Vollmacht zur Abrechnung erteile. Nach einigen Verhandlungen mit Zai sen. beschliesst die Kommission, Zai Fr. 200.- aufzubessern. Mit diesem nicht zufrieden begibt sich Zai sen. auf den Prozessweg und klagt um eine Summe, die wir nicht gutwillig zahlen können. Wir sind gezwungen, den Prozess aufzunehmen, wohl nicht ahnend, welche langwierige Geschichte daraus entstehen konnte. Es ist wohl allen bekannt, wie sich diese Angelegenheit in die Länge zog, wie mancher Franken geopfert werden musste, um zu unserm Recht zu gelangen Dank der einseitigen Einstellung unseres Bezirksgerichtes. Es wird wohl nicht vom Schreibenden verlangt werden, dass er die ganze Angelegenheit zu Papier bringe und all den Aerger und Verdruss nochmals im Geiste durchleben soll. Gewonnen haben wir, aber es war teuer. Nun zum Schlusse unseres Berichtes möchte ich in erster Linie allen meinen Kommissions - und Vorstandskollegen für ihre Mithilfe und Unterstützung meinen herzlichsten Dank sagen, vergessen sollen sein, alle Meinungsverschiedenheiten die wir in der Sorge um die Erstellung unseres Heimes hatten. Allen weiteren Genossen, die mithalfen da oben zu schaffen den Dank der Ortsgruppe. Allen Genossinnen, denen der Hüttenbau den Mann raubte auch unsern Dank. Gedenken wir alle, dass es leichter ist aufzubauen als zu erhalten, darum Genossinnen und Genossen, die Hauptarbeit für uns liegt in der Erhaltung unseres Heims für uns und unsere Kinder.

Anmerkung: Datum der Niederschrift und Verfasser unbekannt.